

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 18 (1942-1943)  
**Heft:** 6

**Rubrik:** Das Megaphon

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Diese Rubrik steht für Beiträge offen, die sich in knapper Form mit aktuellen schweizerischen Problemen belassen. Wir erwarten keine theoretischen Ausführungen, sondern persönliche Stellungnahme

## Mundart oder Hochdeutsch in der Predigt?

Es möge mir hier gestattet sein, zur « Disputaz », die über dieses Thema im « Kirchenboten für den Kanton Zürich » gehalten wurde, einige zusätzliche Äußerungen zu tun. Aber obschon ich mich bekanntlich für die Erhaltung und sorgfältige Pflege unserer schweizerdeutschen Mundarten einsetze, wäre es verkehrt, unbesehen zu behaupten, ich vertrete hier natürlich einseitig den Standpunkt des Dialektvorkämpfers. Denn Herrn Pfarrer Karl Zimmermanns Auffassung, daß die Kirche kein Sprachinstitut sei — weder für die Schriftsprache noch für die Mundart — sondern der Verkündigung zu dienen habe, ist auch meiner Meinung nach hieb- und stichfest. Es liegt mir daher ferne, der Kirche zumuten zu wollen, sie solle teilweise die Rolle übernehmen, welche die deutschschweizerischen Schulen zu spielen trotz allen eindeutig dafür spre-

chenden kulturellen, sprachpsychologischen und didaktischen Gründen immer noch, selbst mit Versuchsklassen (aus Angst vor dem günstigen Ergebnis!), ablehnen.

Aber wenn ich Pfarrer Zimmermanns Satz « Denn die Sprache ist für die Verkündigung da, und nicht die Verkündigung für die Sprache » überdenke und gleichfalls bejahe, mutet es mich außerordentlich widersprüchlich an, wenn er schlußendlich zur Ablehnung der mundartlichen Predigt gelangt. Denn so er folgerichtig von der Verkündigung ausginge, müßte er eigentlich die Mundart als dem Schriftdeutschen gleichberechtigte Predigtsprache anerkennen: nämlich immer dort, wo sie der Verkündigung teils ebensogut, teils noch besser dienen würde als die Schriftsprache. Das heißt, er müßte es den Pfarrherren überlassen, von Fall zu Fall zu entscheiden, ob jeweils die Mundart oder die Schriftsprache die Verkündigung den Gemütern ein-

# BANAGO

*malt*

hochkonzentrierter Energie-Spender

In beschränkten Quantitäten erhältlich 250- Paket gr. Fr. 1.90 = 125 Punkte

dringlicher vermitteln könnte. Dies wäre natürlich von vielen Gegebenheiten abhängig: Vom Prediger selber, seiner Mundart und Mundartsicherheit, von der Zuhörergemeinde, auch gelegentlich vom Thema der Predigt, dem bald die abstraktere Schriftsprache leichter gerecht werden kann, bald die konkretere Mundart.

Aus meinen bisherigen Ausführungen dürfte bereits klar zutage getreten sein, daß ich in diesen Fragen keinen extremen Nur-Mundart-Standpunkt einnehme und auch keineswegs darnach trachte, unsere schöne deutsche Schriftsprache aus dem deutschschweizerischen Gottesdienste hinausdrängen zu wollen. Ich befürworte lediglich, daß unsern ebenfalls schönen und noch ehrwürdigeren schweizerdeutschen Mundarten — gerade im Interesse der Verkündigung — das gleiche Recht zukomme; nämlich auch als vollwertige Kirchensprache dienen zu dürfen, wo dies dem Prediger nach bestem Wissen und Gewissen gut scheint. Wenn Herr Pfarrer Zimmermann hierfür ein überkantonales Einheitsschweizerdeutsch entschieden ablehnt, so hat er damit natürlich mehr als recht; denn das einst geplante « Schweizer-Schriftdeutsch » der glücklicherweise verflossenen « Schwizer Sprochbiwegig » wäre selbstverständlich ein Unding, wie alle sonstwie frisierten Mundarten, und jedem gesunden Sprachgefühl — auch meinem — ein Greuel. Wie Herr Pfarrer Zimmermann bin auch ich (wie auch der « Bund für Schwyzertütsch ») der Meinung, daß die Lokalmundarten möglichst rein gepflegt und erhalten werden sollen. Es käme daher als Predigtmundart nur der angestammte Dialekt des Pfarrers in Frage. Soweit wären wir einig.

Hingegen sehe ich nicht ein, wieso der ganze Versuch am Lokalmundartlichen scheitern sollte. Erstens müßte ja der Pfarrer gar nicht unbedingt, denn es stünde ihm ja in allen Fällen frei, schriftdeutsch zu predigen, wenn er seine Mundart oder Mundartkenntnisse als nicht geeignet empfände. Zweitens beweisen die

# ATU

## Bei Winterwetter

### ATU-Gurkensaft

Flacon Fr. 2.— und 3.50 gegen raue, rote Hände

### ATU-Gurkencreme

Tube Fr. 1.50, gibt samtweichen Teint

Erhältlich in Apotheken u. Drogerien  
Fabrik: August Senglet AG., Muttens



#### Haarpflege

Wichtig bei der Haarpflege sind die für Sie geeigneten Präparate. Ein grosses Assortiment bewährter in- und ausländischer Haarpflegemittel stehen Ihnen bei uns zur Verfügung. Durch langjährige Erfahrung bin ich in der Lage, für Sie das richtige zu wählen.

*Zimmer*

TALACKER 11, ZÜRICH

## KOPF-oder..

Zahnweh, Rheumatismus, Menstruationsbeschwerden, Fieber oder Grippe-Erscheinungen,

dagegen nehmen Sie sofort

### CACHETS FAIVRE

In allen Apotheken

1 cachet 0.25 4 cachets 0.75 12 cachets 2.—

An kritischen Tagen  
gibt CELLA-ORANGE  
Sicherheit



Dazu COS das  
desodorierende  
Monatskosmetikum

FLAWA Schweizer Verbandstoffabriken A.G. Flawil

**AMBROSIA**  
Das feinste Speiseöl

**Sie sollten  
Ihren Magen gar nie  
spüren.**

**Bei Sodbrennen und  
saurem Aufstossen  
die bewährte Kur mit**

**ALUCOL**

Dr. A. Wander A.G. Bern

mundartlichen Feldpredigten zur Genüge, daß das eidgenössische Christenvolk von seiner löblichen Geistlichkeit viel duldsamer und gutartiger erzogen wird, als Herr Pfarrer Zimmermann wahr haben will, und auch eine in einer andern Mundart gehaltene Predigt fern von aller kantonesenhaften Kleinlichkeit gut aufnimmt und — wie man als Soldat unschwer immer wieder feststellen kann — auf alle Fälle besser als eine schriftdeutsche. Zwischen der Truppe und einer hochdeutschen Feldpredigt spürt man immer so etwas wie eine gläserne Wand, auch ist die Aufmerksamkeit geringer. Selbstverständlich soll der Prediger, wie schon erwähnt, *seinen* Dialekt sprechen und nicht einen der allfällig andersmundartlichen Gemeinde angeglichenen Mischmasch; letzteres wäre auch mir ein Greuel. Das ginge sicher besser, als man meint; denn die meisten Schweizer sprechen ja sowieso ein stark kantonal gefärbtes Hochdeutsch, woran auch noch niemand kantonesenhaftes Ärgernis genommen hat. Freilich wird dann der andersmundartliche Zuhörer gelegentlich ein Wort oder eine Wendung nicht verstehen, den Sinn der Predigt wird er trotzdem erfassen. Übrigens verstehen nicht höher geschulte Leute auch in einer schriftdeutschen Predigt dies und jenes Wort und den und den andern Satz nicht — und kommen sich dabei leicht als «leider ein bißchen zu wenig gebildet» vor, was kein erquickliches Predigtgefühl ist und beim mundartlichen Vortrag nicht aufträte. Wenn wir somit zwei gleichberechtigte Kirchensprachen hätten: erstens das Schriftdeutsch und zweitens unsere Mundarten, würden die Kantons- und Mundartgrenzen auch weiterhin nicht die geringste Rolle spielen.

Was unsere Miteidgenossen französischer, italienischer und romantscher Zunge anbelangt, so gibt es derer genug, die nicht Hochdeutsch können, wohl aber Schweizerdeutsch zum mindesten ganz gut verstehen. Mit zwei Kirchensprachen wäre dann beiden geholfen, nicht nur wie jetzt denen, die sich Deutschstunden lei-

sten können. Das gleiche gilt auch für Auslandschweizer und Ortsfremde. Man müßte in den kirchlichen Ankündigungen dann jeweils nur angeben, ob der Gottesdienst schriftdeutsch oder in Mundart und in welcher gehalten werde — und dann könnten sogar unsere Miteidgenossen und Auslandschweizer fremder Zunge, die daneben nur « Schwyzertütsch » verstehen, sich einen Gottesdienst auslesen, dem auch sie zu folgen vermöchten; und der Verkündigung wäre damit sicher mehr gedient als mit dem jetzigen Zustand der schriftsprachlichen Alleinherrschaft. Halten Sie daher abermals fest: Ich befürworte nicht eine Verengung unserer Kirchensprache auf die einheimische Mundart, sondern im Gegenteil eine Erweiterung durch die gleichberechtigte Hinzuziehung auch unserer Dialekte. Vergessen Sie in diesem Zusammenhang nie, daß die erste vollständige protestantische Ausgabe der Heiligen Schrift überhaupt: die von 1524 bis 1529 in sechs Abteilungen erschienene Froschauerbibel in schweizerdeutschem Gewande gedruckt worden ist! (Ein Neudruck dieser seltenen schweizerdeutschen Bibelübersetzung wäre längst fällig.)

Ich möchte mich ferner noch mit einem Punkte auseinandersetzen, den Herr Pfarrer Zimmermann nicht angetönt hat: der Feierlichkeit! Es gibt bekanntlich viele Leute, die wollen alles, was mit der Kirche zusammenhängt, möglichst feierlich — um nicht zu sagen « posenhaft » — haben. Nicht nur die Sprache, auch der Pfarrherr selber soll feierlich aussehen und einherschreiten. Nicht die bessere, wirksamere Form der Verkündigung ist es, sondern im Gegenteil: die größere Ferne und Fremdheit des Hochdeutschen verlangen solche « Sonntagschristen », gewissermaßen einen rhetorischen Religionsgenuß, der sie aber im übrigen ungeschoren lassen soll. Eine gelegentliche Mundartpredigt aber, mit dem ganzen träfen, alltagsnahen Wortschatz, mit welchem ihnen seinerzeit Eltern, Lehrer und übrige Erzieher hie und da den Kopf zurechtgesetzt haben, das lehnen diese

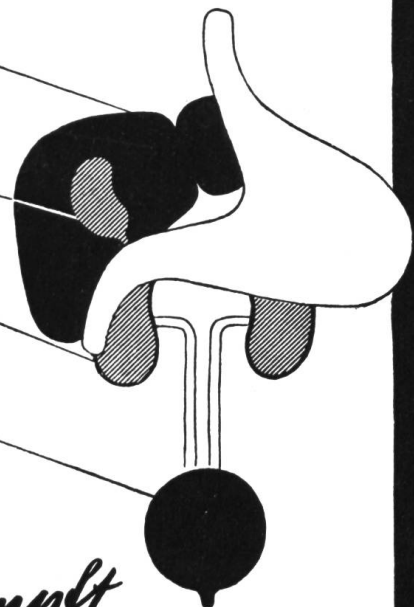
# Beschwerden der

**LEBER**

**GALLE**

**NIERE**

**BLASE**



## bekämpft Tearën

**der konzentrierte Extrakt aus  
25 verschiedenen Heilpflanzen**

**Wochenflasche zu Fr. 4.80 in allen Apotheken**

Verlangen Sie ausführlichen Prospekt bei  
der **Galactina & Biomalz A.G., Belp-Bern**



Z. N. 4300

..die gepflegte **Frau**



Ist nicht vom Kalender ab-  
hängig. Sie erhält sich das  
Gefühl der Sicherheit und  
der Frische an allen Tagen

**Camelia**  
+

die ideale Reform-Damenbinde

Camelia-Fabrikation St. Gallen . Schweizer Fabrikat

**Fortis**

die gediegene ARMBANDUHR



Erhältlich in den Uhrengeschäften

nunmehr Erwachsenen erschreckt ab; denn das wäre ihnen viel zu nah, würde ihnen viel zu unmittelbar ins Gewissen rufen, ja würde mit seinem Alltagsklang geradezu auch psychisch — nicht nur rhetorisch — den Anspruch erheben, daß man auch im Alltagsleben nach der Verkündigung zu handeln habe. « Drei Schritte vom Leibe mit der Predigtsprache! » rufen sie innerlich entsetzt, « und daher um alles keine Mundart sondern „feierliche“ Schriftsprache! »

Daraus dürfte ersichtlich sein, daß die « Orgel der Verkündigung », wenn ich so sagen darf, eine ganze Reihe weiterer und sehr wirkungsvoller Register erhalten würde, wenn man unsere beiden deutschen Sprachen: das Hochdeutsch und das Schweizerdeutsch, als Kirchensprachen anerkennen würde. Und der Prediger würde alsdann über eine viel größere Spannweite an sprachlichen Mitteln verfügen; denn gleichwie einer, der nicht gerade ein Mundarttalent ist, bestimmte Predigten wirkungsvoller in der Schriftsprache gestalten kann, so wird er anderseits, wenn er nicht zufällig ein Genie in der Schriftsprache ist, gewisse andere Predigten weit eindringlicher im Dialekt aufbauen können. Ein Pfarrer, der sowohl ein gutes Hochdeutsch als auch seine angestammte Mundart sicher und sauber zu handhaben verstünde, würde dann einem Pflüger gleichen, der mit doppeltem Gespann auf den Acker fährt, statt nur mit einfachem. Es scheint mir daher gar keinem Zweifel zu unterliegen, daß Pfarrer Karl Zimmermanns berechtigte Forderung: « Die deutschschweizerischen Kirchen haben diejenige Sprachform zu wählen, die der Verkündigung am besten dient », durch das sich in die Aufgabe teilende Miteinander unserer beiden deutschen Sprachformen, eben des Hochdeutschen und der Mundarten, am umfänglichsten erfüllt würde.

Th. E. Blatter.